

Volkswacht

für Schlesien, Bösen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkstätige Bevölkerung.

Unterhaltungsbeiträge
beträgt für die einseitige
Bevölkerung über diesen Raum
20 Pfennige, für Bevölkerung und
Beschäftigungsangelegenheiten
10 Pfennige.
Zulassung für die nächste Nummer
müssen bis Sonntag 10 Uhr bei der
Redaktion abgegeben werden.

Telephon
Nr. 451.

Telephon
Nr. 451.

Mit der illustrierten Zeitschrift „Die neue Welt“.

Nr. 78.

11. Jahrgang.

Montag den 3. April 1900.

Politische Übersicht.

Zum Meineidprozeß Holst.

Für das Beweisaufnahmeverfahren im Prozeß des „meinen“ Sozialdemokraten Holst in Wismar ist die erforderliche „neue Thatsache“ nun mehr gegeben. Der Hauptlastungszweck gegen Holst, Polizist Schütt, erscheint nach gerichtlicher Feststellung als unglaublicher Belege. Polizist Schütt war bekanntlich der Zeuge, der gesehen haben will, daß Wollenberg die faßt, die nicht gehört zu haben Holst eindringlich aufforderte.

Dem Polizisten Schütt stellte zehn vorgerichteter Polizeiamt. Er lag in Wismar ein sehr gutes Zeugnis aus, galt dem Gericht als völlig glaubwürdig und seine Ausführungen die Verurtheilung des unglücklichen Holst allgemeiner Reihe herbei:

Die „Mecklenburg-Volkszeitung“ in Rostock bringt aber jetzt Aufzeichnungen über den Zeugen Schütt, welche die Verurtheilung Holsts — abgesehen von allen anderen Gründen — nur deswillen als Rechtsirrtum erweisen, sie auf dem Zeugnis eben dieses Schütt beruht. Am Mittwoch fand vor der Strafkammer in Rostock ein gegen den Redakteur des genannten Blattes Großes Verteidigung des Polizeisezessors Dr. König statt. Verteidigung sollte in einer Besprechung über den Verlauf der Schöffengerichts-Verhandlung zu Wismar am 29. August 1900 enthalten gewesen sein. In der damaligen Gerichtsverhandlung handelte es sich um die Frage, ob die in Wismar vertriebene Privat-Post anhalt, mittels deren die abonnierten Exemplare der „Mecklenburgischen Volkszeitung“ die Abonnenten ausgetragen wurden, ein den gesetzlichen Anforderungen entsprechender Gewerbebetrieb sei oder nicht. Polizeiamt hatte diese Frage verneint und in Folge dessen Antragern der Privatpostanstalt, weil sie des Sonntagsabendes einen Strafbefehl beigebracht. Dieser Sonntagsabend bestätigte das Auftreten von Zeitungen an Sonntagen in den Reichspostanstalten, sowie allen Privatpostanstalten, nicht es aber allen sonstigen Privatleuten.

In dem Artikel der „Medd. B.-B.“ war nun bestätigt, Vorlesende des Schöffengerichts habe, um festzustellen, ob Privatpostanstalt, den Anforderungen der Gewerbeordnung nach, polizeilich angemeldet war, den im Zustauerraum anwanden Polizisten Schütt aufs Rathaus geschickt mit dem fragt, die Akten über die Anmeldung der Privatpost herholen. Schütt sei ohne Akten zurückgekommen und habe selbst:

„Der Polizeisezessor läßt sagen, eine Privatpost sei angemeldet und Akten seien darüber nicht vorhanden.“

In Folge dieser Meldung vernahm das Gericht auf Antrag der Verteidigung den Inhaber der Privatpost als Zeuge; derselbe bekundete, er habe seinen Postbetrieb auf dem Amt angemeldet, eine Vereinigung über Anmeldung sei ihm jedoch nicht ertheilt. Aufgrund dieses eindlichen Zeugnisses fällte das Schöffengericht Urteil dahin, daß die Privat-Postanstalt eine allen gesetzlichen Ansprüchen genügende Einrichtung sei.

Die Mitteilung dieses freisprechenden Urteils begleitete Medd. B.-B. weiter mit kritischen Bemerkungen über

das Verfahren des Polizeiamts und innerhalb dieser Kritik war wiederholt darauf hingewiesen worden, der Polizeisezessor habe dem Gericht wider die Wahrheit melden lassen: es befänden sich keine Akten über die Privatpost auf dem Polizeiamt, dieselbe sei daselbst nicht angemeldet.

Abalb nach Erscheinen dieser kritischen Besprechung der Gerichtsverhandlung vom 29. August vor. Jahres sandte der Polizeisezessor der „Mecklenburg-Volkszeitung“ eine Berichtigung:

„Ich habe mit der ganzen Meldung des Polizisten Schütt ans Gericht nichts zu thun gehabt; Schütt sei vom Polizeisekretär Donneth abhängig instruiert, er solle dem Amtsgericht anmelden: angemeldet zwar sei die Privatpost, aber Akten darüber wären nicht vorhanden.“

Zu dieser Berichtigung erhob Dr. König Verteidigungsklage, die am Mittwoch zur Verhandlung stand.

In der Beweisaufnahme wurde zunächst als Zeuge vernommen der Polizist Schütt-Wismar; derselbe sagt unter seinem Eid aus:

„Auf dem Polizeiamt traf ich den Sekretär Donneth, der mir sagte, die Privatpost sei angemeldet, aber die Anmeldung sei nicht aufgeschrieben und Akten wären nicht vorhanden; aufs Gericht zurückkehrt, meinte ich dem Herrn Oberamtsrichter: der Herr Sekretär läßt sagen, die Privatpost sei angemeldet, aber Herr Eise habe es nicht angekündigt und Akten seien nicht da.“

Trotz erster Vorhaltungen des Gerichtspräsidenten blieb der Zeuge Polizist Schütt bei dieser Aussage und stieg noch hinauf, er entstimmte sich seiner damaligen Meldung noch ganz genau.

Der Polizeisekretär Donneth-Wismar bestätigt, den Schütt instruiert zu haben, er solle dem Gericht melden: die Privatpost sei zwar richtig angemeldet, aber Akten darüber wären nicht vorhanden.

Der Oberamtsrichter Martens-Wismar bezeugt, er habe den Schütt abgeschickt, die Akten über Anmeldung der Privatpost vom Polizeiamt zu holen; er wisse heute nicht mehr genau, wie der Wortlaut der Schätzlichen Meldung gelautet habe. Als dem Zeugen aus dem Protokoll der Schöffengerichtsitzung vorgelesen wird, daß nach der erstatteten Meldung des Schütt die Vernehmung des Zeugen Bräfka, des Inhabers der Privatpost, angeordnet worden ist, spricht Zeuge seine Ansicht dahin aus: er würde sicher den Bräfka, der gar nicht als Zeuge geladen war und der erst nachträglich von der Verhöldigung vorgeschlagen sei, nicht vernommen haben, wenn die Meldung des Polizisten Schütt gelautet hätte: das Polizeiamt läßt sagen, die Privatpost ist angemeldet; denn gerade um diese Frage habe es sich ja gehandelt.

Der Erste Staatsanwalt bemerkt, nach dieser Befundung des Oberamtsrichters halte er es für ausgeschlossen, daß der Polizist Schütt gesagt habe: die Privatpost sei angemeldet. Er räume dem Angeklagten ein, daß die Meldung des Schütt so gelautet habe, wie dies in der „Medd. B.-B.“ seiner Zeit berichtet sei. Dies werde auch bestätigt durch einen Satz in dem schriftlichen Urteil des Wismarschen Schöffengerichts, der, wie der Zeuge Oberamtsrichter Martens mit Recht bemerkt habe, nur verständlich sei, wenn Schütt gesagt habe, die Privatpost sei nicht angemeldet. Der Erste Staatsanwalt flügt hinauf, er wolle nicht bezweifeln, daß der Polizist Schütt seine heutige Aussage in gutem Glauben gemacht habe, aber irgend welches Gewicht könne er der Aussage dieses Polizisten nicht beilegen.

„Siehe Sie, mein Lieber, ich habe es Ihnen ja oft gesagt, Sie sollten uns Frauen nicht so gering schätzen. Nein, die Frauen sind nicht so dummi, wie Sie denken. Ich wurde immer jötzig, wenn ich hörte, wie Sie uns als unzurechnungsfähige Geschöpfe behandelten, als lästige Möbel, und was weiß ich sonst noch alles, als Augeln am Bein... Nun, sehen Sie sich mal meinen Mann an. Bin ich ihm eine Kugel am Beine gewesen?... Ich wollte Ihnen das beweisen, ich hatte mir diesen Sexus an dem Tage vorgenommen, wo, Sie erinnern sich doch, wir einmal darüber sprachen. Ich habe es Ihnen bewiesen, nicht wahr? Nun, deshalb keinen Gott... Sie sind sehr stark, mein Lieber. Aber lassen Sie sich eines gesagt sein: ein Weib kann Sie immer führen, wenn es sich Mühe dazu geben will.“

Rougon lächelte mit blassen Lippen.

„Ja, Sie haben vielleicht Recht“, sagte er langsam, und vor seinem Auge zog die ganze Entwicklung der Dinge vorüber.

„Ja, Sie haben Recht... Ich hatte nur meine Kraft für mich... Sie aber...“

„Ich hatte was anderes, weiß Gott“, vollendete sie den Satz.

„Es war eine Frechheit in ihren Worten, die an

Redakteur Groß wurde schließlich wegen Beleidigung durch Verbreitung unwahrer Thatsachen zu 50 Mr. Geldstrafe verurtheilt. Im Urteil steht es:

„Unwahr sei die Behauptung, daß Senator Dr. König beim Gericht dieselben Meldungen machen ließ: die Privatpost sei nicht angemeldet und Akten über die Privatpost seien nicht vorhanden. Sowohl habe das Gericht mit der Staatsanwaltschaft der Aussage Berogen, Polizist Schütt, kein Gewicht beigelegt, wenn das Gericht auch nicht bezweifeln wolle, daß der Polizeibeamte seine heutige Aussage in gutem Glauben gemacht habe. Über wenn auch das Gericht überzeugt sei, die Meldung des Polizisten Schütt vor dem Schöffengericht in Wismar habe nicht so gelautet, wie derselbe dies heute bezeugt, sondern im Gegenteil so, wie der inkriminierte Kritik es mittheilt, so könnte darum der Angeklagte doch nicht straffrei ausgehen. Denn, möchte die Meldung des Schütt gekauft haben, wie sie wollte, bewiesen sei, daß Senator König mit derselben tatsächlich nichts zu thun hatte...“

Soweit der Thatbestand. Der Polizist Schütt hat unter Eid die Unwahrheit gesagt. Er hat gesagt, er habe am 29. August v. J. dem Oberamtsrichter Martens gemeldet: „Der Herr Sekretär läßt sagen, die Privatpost sei angemeldet...“ Er hat aber nach Feststellung des Gerichts tatsächlich das Gegenteil gesagt, nämlich: „Der Polizeisezessor läßt sagen, eine Privatpost sei nicht angemeldet...“

Holst ist verurtheilt worden, weil er ausgesagt hat, er habe Russ nicht gehört, die Schütt gehört haben wollte; er ist verurtheilt worden wegen einer Aussage, deren Unrichtigkeit nicht nachzuweisen überhaupt außerhalb menschlicher Möglichkeit liegt. Schütt hat am 29. August v. J. das Gegenteil von dem gesagt, was gesagt zu haben er jetzt beschwört. Holst ist auf 3 Jahre dem Zuchthaus und der Cholosigkeit überliefert. Schütt hat „in guten Glauben“ gehandelt!

Es könnte jemand meinen, Schütt habe einen willenslosen Meineid geschworen, in der perfiden Absicht, einen Parteigenossen Holst's schwer zu beladen. Es könnte jemand auch meinen, Schütt habe schon am 29. August v. J. dem Gericht eine falsche Meldung überbracht, um eine Verurtheilung wegen Nichtanmeldung des sozialdemokratischen Privatpost-Betriebes zu erzielen. Doch wir kennen den Polizisten nicht, wir nehmen derartiges nicht an, wir schließen uns dem Gericht und dem Staatsanwalt an: Schütt mag in gutem Glauben gehandelt haben. Aber Staatsanwalt und Gericht haben erklärt, daß sie dem ehrlichen Zeugnis des Schütt keinerlei Gewicht beilegen können.

Wie sollten sie auch? Schütt hatte am 29. August die ihm auf dem Polizeiamt aufgetragene Bestellung vor dem Schöffengericht in Wismar falsch wiedergegeben und jetzt wiederum hat er über seine damaligen Worte falsche Aussagen gemacht. Schütt ist ein Mann, der unsfähig ist, das, was ihm soeben aufgetragen wurde, richtig wiederzugeben, der ebenso unsfähig ist, das, was er vor einiger Zeit gesagt, im Gedächtnis zu behalten. Schütt hat sich als völlig untauglicher Zeuge erwiesen.

Nach § 399 der Strafsprozeß-Ordnung findet die Wiederaufnahme eines Verfahrens statt, wenn neue Thatsachen oder Beweismittel beigebracht sind, welche die Freisprechung des Angeklagten oder in Anwendung eines milbaren Strafgesetzes eine geringere Bestrafung zu begründen geeignet sind. Holst ist auf Grund der Aussage Schütt's, er habe Wollenbergs Russ gehört, verurtheilt worden. Jetzt liegt die neue Thatsache vor, daß der Hauptlastungszweck durch das Gericht in Rostock als ein

Exzellenz Rougon.

Roman von Emile Zola.

Deutsch von Kurt Baatz.

Mit einer Geberde, als wenn es sich um etwas Gleißiges handle, schob er den Brief wieder in seine Tasche.

Clorinde hatte beide Hände auf den kleinen Tisch gelegt.

Nachlässig bog sie sich zu ihm hin und lächelte,

ihre Mundwinkel zitterten:

„Ich wußte es schon. Ich war heute morgen noch

„Mein armer Freund!“

Dies bellende Wort aber sprach sie mit so spöttischer,

grauamer Stimme, daß er sie von Neuem ansah und ihre

sich in einander bohrten. Nun verstellte sie sich nicht

Der Genug, den sie seit Monaten erwartete, war nun

Ohne Hast, Wort um Wort genoss sie die Lust, sich ihm

nicht als unverschämliche Feindin zu zeigen, die ihr Nach-

dank vollendet hat.

„Ich konnte Sie nicht vertheidigen“, fuhr sie fort. „Sie

ganzfloss nicht.“

Sie bediente den Saz nicht. Dann fragte sie ihn, und

Seufzte dabei spitz aus:

„Wissen Sie, wer Ihr Nachfolger wird?“

Er machte eine Geberde, als wenn er sich deswegen keine

Angst mache. Aber ihr Blick lastete auf ihm. Nun sprach

er endlich das eine Wort:

„Mein Gatte!“

Rougon trank einen Schluck Buderwasser; die Kehle war

wie zugetrocken. Alles hatte sie in dies eine Wort

gelegt, ihren Zorn, daß er sie früher verschmäht, ihre

Stimme mit fester Kunst durchgeföhrt und ihre Weiber-

galt. Nun schaute sie sich das Monotonen ihn an

quälen und ihren Sieg zu missbrauchen, sie kehrte die verlegtesten Seiten seines Sturzes hervor. Du lieber Gott!

Ihr Gatte sei ja nicht gerade besonders hervorragend, sie gestehe das gern ein, ja sie scherze sogar darüber. Damit aber wollte sie sagen, daß der erste beste dann gesagt haben würde, daß sie den Thärlauer Merle hätte zum Minister machen können, wenn es ihrer Laune gerade eingefallen wäre. Ja, der Thärlauer Merle, oder irgend ein Dummkopf von der Straße, kurz ganz gleich wen, jeder hätte Rougons wilderer Nachfolger werden können. Das bewies die Macht des Weibes. Nur gab sie ihren ganzen Gedanken preis, zeigte sich müttelisch und gönnerhaft zu ihm und gab ihm gute Ratshlässe:

„Sehen Sie, mein Lieber, ich habe es Ihnen ja oft gesagt, Sie sollten uns Frauen nicht so gering schätzen. Nein, die Frauen sind nicht so dummi, wie Sie denken. Ich wurde immer jötzig, wenn ich hörte, wie Sie uns als unzurechnungsfähige Geschöpfe behandelten, als lästige Möbel,

und was weiß ich sonst noch alles, als Augeln am Bein... Nun, sehen Sie sich mal meinen Mann an. Bin ich ihm eine Kugel am Beine gewesen?... Ich wollte Ihnen das beweisen, ich hatte mir diesen Sexus an dem Tage vorgenommen, wo, Sie erinnern sich doch, wir einmal darüber sprachen. Ich habe es Ihnen bewiesen, nicht wahr? Nun, deshalb keinen Gott... Sie sind sehr stark, mein Lieber. Aber lassen Sie sich eines gesagt sein: ein Weib kann Sie immer führen, wenn es sich Mühe dazu geben will.“

Rougon lächelte mit blassen Lippen.

„Ja, Sie haben vielleicht Recht“, sagte er langsam, und vor seinem Auge zog die ganze Entwicklung der Dinge vorüber.

„Ja, Sie haben Recht... Ich hatte nur meine

Kraft für mich... Sie aber...“

„Ich hatte was anderes, weiß Gott“, vollendete sie den Satz.

„Es war eine Frechheit in ihren Worten, die an

Große grenzte, so sehr setzte sie sich über alle Schicklichkeit hinweg.

Er machte ihr keine Vorwürfe. Sie war ja nur seine gelehrte Schülerin. Die gemütlichen Nachmittage in der Rue Marbeuf waren nicht zuglos gewesen: sie hatte von seiner Kraft gejehrt, um ihn zu besiegen; sie wandte jetzt nur die Lektionen gegen ihn an, die er sie leichtesten gelehrt hatte. Es war Unrecht, es war Unrecht, aber er war erfahren genug, um diesen bitteren Stark ohne Ekel zu trinken. Er dachte an seine zuglosen Bemühungen, an sein fehlernes Spähen und Versuchen, in das geheime Räderwerk dieser prächtigen und doch so verborbenen Maschine einzudringen. Die Männerdummheit war wirklich sehr groß.

Während dieses Gesprächs hatte sich Clorinde zwei Mal entfernen müssen, um Liqueur zu servieren. Sobald sie aber ihren Durst nach Rache gelscht hatte, wandte sie wieder erhaben wie eine Königin zwischen den Tischen hin und her und beschäftigte sich nicht mehr mit Rougon; wenigstens that sie so. Er folgte ihr mit den Augen und sah sie an einen Herrn mit mächtigem Bart herantreten. Es war ein Fremder, dessen Verschwendungen damals allgemeines Gespräch in Paris war. Er leerte eben ein Glas Malaga.

„Was habe ich zu zahlen?“ fragte er und erhob sich.

„Fünf Francs. Jeder Trunk kostet hier fünf Francs.“ Er zahlte. Dann fragte er in gleichem Tone und mit einer Aussprache, die den Fremden verriet:

„Und was kostet ein Fuß?“

„Hunderttausend Francs“, erwiderte sie ohne zu stocken. Er setzte sich wieder hin und schrieb einige Worte auf ein Blatt, daß er aus seinem Notizbuch gerissen hatte. Dann drückte er ihr einem herzhaften Kuß auf die Wange, bezahlte das Bistro und ging mit eleganteren Schritten weiter. Die Passanten lächelten alle und fanden das sehr nett.

weiter zu tun waren, dessen Auswügen dem Gewicht der gemeinsam werden kann.

Die Niedersächsische Justiz sollte dankbar sein, daß ihr so schnell Gelegenheit geworden ist, einen Unschuldigen aus dem Zuchthaus zu bestreiten.

Bist-Bach.

Ein Abschwenken der Regierung vom agrarischen und großindustriellen Hochstzollnertum läßt die „Post“ gesprechen davon, daß eine Reichstags-Auslösung notwendig werde, wenn die Regierung sich nicht zur Einführung einer Reichs-Erbchaftsteuer bequemen wolle, und sie bemerkt dazu:

„In sonst gut unterrichteten Kreisen erzählt man sich, daß Verhandlungen nicht ohne Aussicht auf Erfolg im Gange sind, eine Entscheidung im leichteren Sinne (Reichstags-Auslösung) herbeizuführen, und zwar soll angeblich eine starke Verständigung gegen den Bund der Landwirthe dazu benutzt werden, eine Wendung der Regierungspolitik im freihändlerischen Sinne herbeizuführen. Man nennt bereits die Namen derjenigen Männer, welche die leitenden Stellen in Preußen und im Reiche einnehmen sollten. Dazu darunter Dr. Georg v. Siemens nicht fehlt, ist selbstverständlich. Räumen solche Nachichten nicht aus ungewöhnlich guter Quelle, so wäre man geneigt, das Gange für einen verdeckten Aprilscher zu halten.“

Die „Post“ bemüht sich alsdann um den Beweis, daß eine Reichstags-Auslösung „unter freihändlerischer Flagge“ zu einer Niederlage der Regierung und der Flottenvorlage führen müsse.

Diese Auslassungen des Hauptorgans der Sommerspolitik sind recht interessant. Die Brot- und Fleischwucher-Partien beginnen zu fürchten, daß sie den agrarischen Bogen denn doch überspannt haben könnten. Die Beschlüsse der agrarischen Reichstagsmehrheit zum Fleischbeschluß haben offenbar „eben“ schwer verdrossen. Die „Berl. Neuest. Nachr.“, die gute Kenntnis haben, wie in den höchsten Regionen der Wind geht, ratzen den Konservativen, nicht „ohne dringende Noth Maßnahmen anzurufen.“ Die Konservativen sind bereits im Begriffe, von den extremsten Agrariern der „Deutschen Tagessch.“ ein wenig abzuwinken und eine Einigung mit der Regierung über das Fleischbeschluß herbeizuführen.

Regierung und Konservative fühlen sich so seelenverwandt, daß trotz aller größten oder kleineren Verwirrungen unter ihnen die Hoffnungen des flottenverückten Liberalismus nicht so bald in Erfüllungen gehen werden.

Die „Post“ redet dann auch der Regierung gut zu, der vom Zentrum verlangten Reichs-Erbchaftsteuer zu zustimmen, damit der gegenwärtige agrarische Reichstag die Neuregelung der Handelsverträge durchführen könne. Die Angst vor einer Minderung des Brot- und Fleischwunders löst der „Post“ selbst den Gedanken einer Reichs-Erbchaftsteuer natürlich auf.

Die protestirenden Heinzmänner.

An die Nachricht, daß die lex Heinze tatsächlich unter den Tisch fallen wird, glaubt die „Germania“ nicht, weil ein solcher Beschluß des Bundesrats „eine Mißstimmung hervorrufen würde, die in einem ganz anders gearteten Sturm der Entrüstung sich gähnend machen wird, in einer Entrüstung, wie sie, wie bereits von uns bemerkt worden ist, die Regierung vielleicht nicht anstellt und ganz gewiß nicht wünscht.“

Da wollen dann wohl die Freunde der lex Heinze eine Protestbewegung in Szene setzen? Das wäre gut, denn dann würden die Herren einmal gewahr, wie wenig Sympathie ihr kultusfeindliches Vorgehen in den Massen des Volkes findet.

Die preußische Waarenhaussteuer ist in einer rechten Erdrosselungsteuer in der Kommission geworden. Schon in drei Punkten ist man in der Kommission des Abgeordnetenhauses über die Regierungsvorlage weit hinausgegangen. Erstens hat sie durch die Filialsteuer die Steuerpflicht auch auf Geschäfte ausgedehnt, die gar nicht Waaren verschiedener Gruppen führen. Zweitens hat sie die Grenze der Steuerpflicht herabgesetzt, indem bei inländischen Geschäften in verschiedenen Orten nicht ein Umsatz von 500,000, sondern nur von 266,000 Mark erforderlich ist, bei auswärtigen Unternehmungen aber, auch wenn sie nur eine einzige Niederlassung in Preußen haben, schon ein Gesamtumsatz, nicht der

Aus aller Welt.

Zum Koniger Morde wird berichtet: Befiehlt der Sektor der Sicherheit des Groß-Winter, es noch zu erinnern, daß Habsungen bei der Sektion vorgenommen worden sind, während die Sicherheitsorgane seiner Leber, Lungen, Darm u. s. w. liegen. Überhaupt fehlen auch die reichen Teile ganz der linken Unterleber, der linke Arm, Hals und Kopf. Am Torsoflag ist noch ein großer Kinnabschnitt aus Berlin eingeschnitten. Die Polizei soll jetzt beobachten, ob der Könige abgelaufen.

Neuerdings ist die Belebung für die Ergreifung des Mörders auf 6700 Mk erhöht worden.

Die „Dars. Zeit.“ fragt über die mögliche Erregung gewisser Theile der Verdifferenzierung in Rom gegen die katholischen Juden. Daß sonst noch der ickarischen Haltung der antiklerikalen Regierung kein Widerstand ist, dringt es doch die „Spatzblätter“ der Romer. Erstes zum Kapitulationsbrief nicht gelegen kommt, tritt in ihrer Abonnementsförderung zu sagen: „Es unterscheidet sich in einem Zweifel, ob der „Kapit.“ Ward in Rom wieder statt jener üblichen Blutmorde in derselben so viele Angeklagte gefangen sind.“ Und hier ist grobe Unfug, er legt die Unterstellung sicher auf nicht den gerungenen Arbeitshof gegeben hat, daß überhaupt irgend ein Jude bei dem Morde beteiligt zu gewesen ist!

Eine Aufgabe in der Winterlichen Marktszeit, welche vielleicht auf die Spur des Südbachs führen könnte, ist ein Schüler der Universitätsschule zu Jena gewesen. Dieser war früher Schüler des Koniger Gymnasiums und mit ihm zusammenlebender Bekannter. Er gab nun zu Protokoll, daß er eines Tages mit Winterlichen zusammen gegangen ist. Auf dem Wege sei Winterlich mit einem Fleischwürger gefallen mit einem Messer angegriffen worden, habe sich jedoch zur Wehr gesetzt und so beiden Sachhaben verhindert. Es soll nun der Fleischwürger dem Winterlichen gegenübergestanden haben, daß er ihn töte oder sterbe. Vielleicht im Zusammenhang mit dieser Aussage findet gegenwärtig seines der beiden am Konig amtierenden Kriminalbeamten die Vernehmung aller am Südbach befindlichen Fleischwürger statt ohne Unterschied der Konfession statt.

Zum Morde in Schwabia wird gemeldet, daß dort am Freitag die Exhumation der ermordeten Schwestern Gräfinn stattgefunden hat. Von besonderer Bedeutung ist der Gang der Untersuchung in der Hand von fremden Beamten an verschiedenen Theilen der Leiche. Die Haare sind tödlich. Die Hand

ist um so komplizierter, als von versch. einen Zeugen Angaben mit jedem Haar am Ende des Flecks in der Nähe der Nervenleiste getroffen werden. Der in Riedendorf verbotene Schläger Walter Wehrle aus Kopenick, der der Deputation gehörte, wurde auch allen Zeugen gegenübergestellt. Sein Zeuge aber konnte den unmöglich belasten. Darauf verzerrte der Richter, daß es in Widerprühe, daß bestellten wurde, von nicht 2, sondern 3 das Untersuchungsgericht zu treten und die Beamten, umso davon zu erlösen. Der mit verbotenen Schläger Wundt wurde entlassen. Außerdem hält die Leitung noch anderen Straftaten Strafverfolgungen.

Der Schläger Walter Wundt machte den Lebenden immer mehr zu schaffen. Daraufhin ist es sehr zweifelhaft, ob der offiziell verbotene Schläger Leibkantur Genossen heißt. Es kommt den Sachen, daß er einen unzähligen Namen verheimlicht und dann einen Grund hat.

Sieht einer offiziellen Bekanntmachung des Polizeivorstandes nach, so ist der Schläger am Dienstag an der Gemeindeversammlung zu verhindern.

Bei dem Schläger Wundt wurde erstmals ein Schlagzeuger

mehr oder weniger schwer durch die Explosion von Dynamitpatronen verletzt, welche zum Trocken aufbewahrt waren. Das Unglück traf die Bergleute, als sie im Huthaus des Verboten eingingen wollten.

Über die Schneekatastrophe in Österreich wird in Wien berichtet: Der Schneesturm hat wohl aufgehört, doch ist nun eine Stunde dauernde Schneefall hat immer an. Wien liegt förmlich in Schnee begraben. Schneefall hat sich aber auch über nahezu ganz Österreich ausgedehnt und die Folge sind die empfindlichsten Schäden.

Nach den Aufzeichnungen der Wetterwarte, der gestrige Schneefall in Wien der stärkste und heftigste in den vergangenen zwanzig Jahren. Auf den gänglich eingeschneuerten Straßen liegen zahlreiche Wagen. Viehstall und die Eisenbahnen sind unpassierbar. Auf dem flachen Lande in Österreich ist der Verkehr von Viehstall unpassierbar. In den Schulen ruhten gesperrt werden. on den Bergen

an der Umgebung von Innsbruck hat der Schneesturm den Schaden angerichtet; die niedrig gelegenen Ortschaften sind teilweise im Schnee vergraben und von jedem Verkehr abschneiden. Die Weitreibung und die Landwirtschaft bedeuten das Weiteste an ungeheurem Schaden. Im Tale von Auflau schneidet Morgen unaufhörlich. Aus Roflsburg wird gemeldet, daß seit dreißig Stunden ununterbrochen schneit und weht. In den Gärten brechen Bäume unter der Schneelast zusammen, auf den Tälern eingebrochen.

Gewaltige Schneestürme werden auch aus den Alpenregionen gemeldet. Die Berge zeigen bis tief ins Tal hinunter vollständig winterliches Aussehen. In den Schluchten der Berggruppe liegt der Schnee stellenweise mehrere Meter hoch und wird in diesem Jahre wohl bis tief in den Juli hinein halten.

Archibald Forbes, wohl der bekannteste englische Korrespondent, in einem Londoner Telegramm zu Folge am 2. Februar im Alter von 64 Jahren gestorben. Von Haus aus Militär, diente er sich seine Spuren im Kriege 1870-71, den er im deutschen Lager für die „Daily News“ mitschaffte. Auch bei allen Friedenszügen machte er sich durch seine sachlichen Berichte einen guten Namen, so vom Balkan-, dem serbischen, dem russischen und dem Kulu-Krieg, in welchem er es durch einen Nachtritt fertig brachte, den Sieg bei Klundt einen halben Tag als die offiziellen Depeschen seiner Zeitung zu verkünden.

Im um so komplizierteren, als von versch. einen Zeugen Angaben mit jedem Haar am Ende des Flecks in der Nähe der Nervenleiste getroffen werden. Der in Riedendorf verbotene Schläger Walter Wehrle aus Kopenick, der der Deputation gehörte, wurde auch allen Zeugen gegenübergestellt. Sein Zeuge aber konnte den unmöglich belasten. Darauf verzerrte der Richter, daß es in Widerprühe, daß bestellten wurde, von nicht 2, sondern 3 das Untersuchungsgericht zu treten und die Beamten, umso davon zu erlösen. Der mit verbotenen Schläger Wundt wurde entlassen. Außerdem hält die Leitung noch anderen Straftaten Strafverfolgungen.

Der Schläger Walter Wundt machte den Lebenden immer mehr zu schaffen. Daraufhin ist es sehr zweifelhaft, ob der offiziell verbotene Schläger Leibkantur Genossen heißt. Es kommt den Sachen, daß er einen unzähligen Namen verheimlicht und dann einen Grund hat.

Sieht einer offiziellen Bekanntmachung des Polizeivorstandes nach, so ist der Schläger am Dienstag an der Gemeindeversammlung zu verhindern.

Bei dem Schläger Wundt wurde erstmals ein Schlagzeuger

mehr oder weniger schwer durch die Explosion von Dynamit-

patronen verletzt, welche zum Trocken aufbewahrt waren. Das Unglück traf die Bergleute, als sie im Huthaus des

Verboten eingingen wollten.

Über die Schneekatastrophe in Österreich wird in Wien berichtet: Der Schneesturm hat wohl aufgehört, doch ist nun eine Stunde dauernde Schneefall hat immer an. Wien liegt förmlich in Schnee begraben. Schneefall hat sich aber auch über nahezu ganz Österreich ausgedehnt und die Folge sind die empfindlichsten Schäden.

Nach den Aufzeichnungen der Wetterwarte, der gestrige Schneefall in Wien der stärkste und heftigste in den vergangenen zwanzig Jahren. Auf den gänglich eingeschneuerten Straßen liegen zahlreiche Wagen. Viehstall und die Eisenbahnen sind unpassierbar. Auf dem flachen Lande in Österreich ist der Verkehr von Viehstall unpassierbar. In den Schulen ruhten gesperrt werden. on den Bergen

an der Umgebung von Innsbruck hat der Schneesturm den Schaden angerichtet; die niedrig gelegenen Ortschaften sind teilweise im Schnee vergraben und von jedem Verkehr abschneiden. Die Weitreibung und die Landwirtschaft bedeuten das Weiteste an ungeheurem Schaden. Im Tale von Auflau schneidet Morgen unaufhörlich. Aus Roflsburg wird gemeldet, daß seit dreißig Stunden ununterbrochen schneit und weht. In den Gärten brechen Bäume unter der Schneelast zusammen, auf den Tälern eingebrochen.

Gewaltige Schneestürme werden auch aus den Alpenregionen gemeldet. Die Berge zeigen bis tief ins Tal hinunter vollständig winterliches Aussehen. In den Schluchten der Berggruppe liegt der Schnee stellenweise mehrere Meter hoch und wird in diesem Jahre wohl bis tief in den Juli hinein halten.

Archibald Forbes, wohl der bekannteste englische Korrespondent, in einem Londoner Telegramm zu Folge am 2. Februar im Alter von 64 Jahren gestorben. Von Haus aus Militär,

diente er sich seine Spuren im Kriege 1870-71, den er im deut-

sischen Lager für die „Daily News“ mitschaffte. Auch bei allen Friedenszügen machte er sich durch seine sachlichen Berichte einen guten Namen, so vom Balkan-, dem serbischen, dem russischen und dem Kulu-Krieg, in welchem er es durch einen Nachtritt fertig brachte, den Sieg bei Klundt einen halben Tag

als die offiziellen Depeschen seiner Zeitung zu verkünden.

Frankreich. Die melinistischen Ränke bei

des Arbeitsausschusses sind geschafft. Die Rab-

sonst Meuseur als Führer anerkannt, verweigerte

Gesellschaft, und durch den Abschluß dieser Gruppe

Liste, die Meline und Krantz mit Garrien und Co.

einbart hatten, in der Minorität.

Dieses Ergebnis festigt die Stellung des Kabinetts wieder.

Jules Bourgeois beabsichtigen, am Sonntag in Bury le

eine Rede zu halten, in der er sich abschließend über

sammelgehen von Radikalen und Melinisten ausspre-

die Notwendigkeit der Erhaltung des Ministeriums

Mousseau verkünden wird.

Spanien. Protestbewegung gegen die

Die Regierung verweigert die Erlaubnis, am So-

amstaglich der bevorstehenden Bewilligung des Staats

manifestationen zu veranstalten. In Handelskreisen h

Verbot große Erregung hervorgerufen. Der Protest

eine andere Form annehmen. Depeschen auf Depes-

chen den Protest zum Ausdruck kommt, sollen an

Provinzen gesandt werden. Außerdem werden an

weitere Schritte geplant.

wenn die Freiheit außer geahnet sei. (Beifall.) Der

des Ministerpräsidenten wurde dann angenommen.

Der Rücktritt des bei der Opposition so

Präsidenten blieb als ein Entgegenkommen aufzu-

bamit zu ziehen wird sich jedoch die äußerste Linke n

sondern sie wird nach wie vor die Knebelung der

reactionären Mehrheit bis auf's äußerste bekämpfen.

Frankreich. Die melinistischen Ränke bei

des Arbeitsausschusses sind geschafft. Die Rab-

sonst Meuseur als Führer anerkannt, verweigerte

Gesellschaft, und durch den Abschluß dieser Gruppe

Liste, die Meline und Krantz mit Garrien und Co.

einbart hatten, in der Minorität.

Dieses Ergebnis festigt die Stellung des Kabinetts wieder.

Jules Bourgeois beabsichtigen, am Sonntag in Bury le

eine Rede zu halten, in der er sich abschließend über

sammelgehen von Radikalen und Melinisten ausspre-

die Notwendigkeit der Erhaltung des Ministeriums

Mousseau verkünden wird.

Spanien. Protestbewegung gegen die

Die Regierung verweigert die Erlaubnis, am So-

amstaglich der bevorstehenden Bewilligung des Staats

manifestationen zu veranstalten. In Handelskreisen h

Verbot große Erregung hervorgerufen. Der Protest

eine andere Form annehmen. Depeschen auf Depes-

chen den Protest zum Ausdruck kommt, sollen an

Provinzen gesandt werden. Außerdem werden an

weitere Schritte geplant.

Das Herrenhaus beendete am Sonnabend die Ge-
beratung und erledigte die Eingemeldungen, in
den betreffenden Habsburg und Steiermark. Hierzu wurd
das Geheime betreffende Bemerkung der Doppelbesteuerung zu
hannoverische Kirchenvorlage verabredet, worauf sich das
unbestimmte Zeit verlängerte.

Parlamentarisches.

Das Herrenhaus beendete am Sonnabend die Ge-
beratung und erledigte die Eingemeldungen, in
den betreffenden Habsburg und Steiermark. Hierzu wurd
das Geheime betreffende Bemerkung der Doppelbesteuerung zu
hannoverische Kirchenvorlage verabredet, worauf sich das
unbestimmte Zeit verlängerte.

Das Herrenhaus beendete am Sonnabend die Ge-
beratung und erledigte die Eingemeldungen, in
den betreffenden Habsburg und Steiermark. Hierzu wurd
das Geheime betreffende Bemerkung der Doppelbesteuerung zu
hannover

zur Haltung, "Herrgott", wohin ich Genosse Dertel bestimmt habe, daß der Patient zwar an schwerer Melancholie leide, jedoch sein Zustand in Bezug auf Wiederherstellung die günstigsten Aussichten biete. Über den Zeitpunkt der Wiederherstellung kann natürlich eine ganz bestimmte Voransage nicht gemacht werden. Alle Umstände sprechen jedoch dafür, daß dieser Zeitpunkt nicht zu fern ist.

Arbeiterbewegung.

Die lokalorganisierten Gewerkschaften werden nach einer Gattung der Geschäftskommision ihren vierten Kongress in Berlin in der Zeit zwischen Ostern und Pfingsten abhalten. Tagesordnung und näheres Datum der Abhaltung des Kongresses werden später bekannt gegeben.

Aus Krefeld wird uns geschrieben: Mehrere Gewerkschaften befinden sich hier augenblicklich in der Lohnbewegung. Die Lohnkämpfen um den Neunstundentag und 15 Prozent Lohnzahldung. Bei den Verhandlungen mit den Meistern erklären sich diese verärgert, die Lohnzahldung zu gewähren, lehnen aber die Verkürzung der Arbeitszeit ab. In der Eisenbahn-Werkstatt in Oppum bei Krefeld verlangten die Arbeiter die Gleichstellung mit den übrigen Handwerken. Bisher erhielten sie 2.60 Ml. Tagelohn. Die Stellakteure verlangen zehnstündige Arbeitszeit und 50 Pf. Stundenlohn. Die Steinarbeiter stellen die gleiche Forderung.

Der Streik in Böhmen ist bekanntlich bis auf den Kadernekt verhindert. Am Freitag hat bei dem Minister von Körber eine Deputation vorgesprochen, um von dieser Seite eine Einwirkung auf die Gewerke zu erlangen. Der Ministerpräsident empfahl die Arbeit aufzunehmen, dann würde sich eine Verhandlung finden. Die Arbeiter wollen aber nicht eher in die Grube zurückkehren bis ihnen die Versicherung gegeben wird, daß keine Maßregelungen geschehen. Zu solchen Zugeständnissen sind die Gewerke nicht zu bringen, weshalb der Streik mit allem Elfer fortgesetzt wird.

Streik der Buchdrucker in Brüssel. Die Vereinigung der Druckerei, welche eine halbstündige Herabsetzung der Arbeitszeit und zwar eine tägliche Arbeitszeit von 8½ Stunden für Zeitungsdruckereien und eine von 9½ Stunden für die Akten druckereien verlangt, verhinderte den allgemeinen Ausstand, der am Samstag begonnen hat. Um Mittag setzten die Zeitungen, und etwa 100000 Gewerken mit zusammen 500 Sagen die Forderungen der Gewerke ein. Die Zahl der nicht arbeitenden Scher beträgt gegenwärtig 1000, doch erwartet man, daß Unterhandlungen mit den Leitern der Zeitungen im Gange sind, daß noch im Laufe des Tages die Wiederaufnahme der Arbeit ermöglicht werden wird. Später wird berichtet: Der Ausstand der Scher ist beendet. Einheitliche Zeitungen haben die Forderungen bewilligt.

Locales und Provinziales.

Breslau, den 2. April 1900.

Ein Dichter unter den Dichtern . . .

Mehrere die ganze zivile Welt um den Tod des schärfsten Helden Gouvert trauert, ist es einem Breslauer Blatte, dem "Gastwirth", vorbehalten geblieben, den Traueraffall humoristisch, allerdings unfreiwillig humoristisch, auszudeuten. In der Nr. 13 dieses Blattes versetzt ein Herr Schick dem todten Löwen Gouvert einen — "poetischen" Nachschlag. Ist auch die Rabelungenstrophe, in der das Poem einheitstreite, nicht immer ganz einwandsfrei, die unwiderrührliche Komik des Inhalts söhnt uns mit allen Mängeln der Form aus. So singt Herr Schick vom Bürenstreiter: "Der ruh'ge, fromme Landmann, er ward zum Donner (!) bald, der an den fahlen Kopjes erschrecklich widerholt." Verweilt werden sich hier alle Besitzer von fahlen Kopjes ihre wenigen Haare ausraufen. In einem "Epilog" à la Ibsen verfällt dann der Poet richtig auf die — Flotte:

Epilog.

Und nun, o deutsches Volk, lasst helfen uns dem Rechte, Wir sind ein freies Volk, kein Volk der Knechte. Wir würden's gern, doch ach, noch fehlt die Flotte. Wenn wir sie haben, weh' Dir Albions Rote.

So lasst uns beten denn zu unserem Gottes, Dass er uns Schiffe, Schiffe mag beschreien, Solch grauen Frevel wie in Afrika zu wehren.

Breslau, den 29. März 1900. Georg Schick.

"Wer das Herz voll ist, des fleht der Mund über."

Sollte die "Fülle" nicht anderswo als im Herzen des Dichters" zu suchen sein?

* Die Stadtverordnetenversammlung Donnerstag den 5. April hat eine recht kurze Tagesordnung zu erledigen. Neben einigen älteren Vorlagen, wie die vorgeschlagene Errichtung monumentaler Grenzsteine, Subvention des Ortssternvereins, Verhandlung über die Anträge der "nothleidenden" Hausbesitzer werden folgende neue Vorlagen wesentlich er Art verhandelt: Verachtung des Rosgartens in Nienberg; Beseitigung des Pachtvertrages bei, die Jagd auf den Neumarkt'schen Burgzehnsätern; Feststellung des Fluchtmöglichkeiten zur Anlegung zweier Straßen in dem Block, welcher von der Straße Nr. 32 des Bebauungsplanes der Oder- und Sandvorstadt, dem Lehndamm, dem Brüggenthal und der Sternstraße begrenzt wird; Auflösung eines Rathsdieners; Auflösung eines Magistrats-Sekretärs; Neuvermietung der Viehcräfte auf der Großenbrücke.

* In den April geschickt sind alle diejenigen worden, die nach der letzten Trockenperiode ein langsameres aber längeres Hinüberleben in die "sonnige, warme" Frühlingszeit erwarteten. Ja die Enttäuschung ist arg. Beginnt da am Donnerstag ein regelrechtes Schneetreiben, das Erde, Bäume und Sträucher bald mit einer dichten weißen Schicht bedeckt, die Höhe bis zu 20 Zentimeter erreicht. Das war Ende März. Während des 1. April aber lachte wieder die Sonne in seltener Frise. Ihre wärmenden Strahlen vermochten es, den Schnee wieder zu schmelzen und wenigstens teilweise trockene Fußwege zu schaffen. Wer nun aber glaubte, daß ebenso plötzlich der Schnee verschwinden werde, wie er kam, der irrte sich abermals. Denn gegen Abend trat Frostwetter ein und schuf wieder einigermaßen passierbare, wenn auch glatte Wege. Heute früh aber bot sich dem überraschten Auge das schöne Schauspiel des schönsten Schneetreibens dar. Ja, es ist eben eine alte Geschichte, daß der April weiterwendlich ist. Dass es aber gleich zu Anfang gar zu bös treibt, ist nicht nett von ihm. Man weiß wirklich nicht, soll man es als einen guten oder schlechten Scherz auffassen, daß uns der April eine solche Menge des "weißen Linnens" sendet. Dass wieder ob der Strohlast die Telephonröhre gerissen wären, haben

mit zwar noch nicht gehört, und die Kinder freuen sich, daß sie sich nochmals ordentlich "ballen" können — aber im Großen und Ganzen richtet doch der März, wie der April, Schnee mehr Schaden an, wie er Nutzen tut. Es ist ja bekannt, daß "Märzschnee den Saaten Weh" bereitet. Wenn wir uns aber vergegenwärtigen, daß auch in den Gebirgen wieder ganz normale Schneemassen eingetragen sind, so können wir für die nächste Zukunft eine Wiederholung der Hochwassergefahr ganz sicher erwarten. Und welcher Schaden wird durch sie gebracht? Zwar hat man endlich dem preußischen Abgeordnetenhaus den Gesetzentwurf betr. Bekämpfung vorgelegt — aber es werden noch Monate vergehen, ehe der Entwurf Gesetz wird und noch Jahre, bevor das Projekt durchgeführt werden kann. Während dessen ist das schlesische Volk den Unbilden der Winter und auch des Aprilwetters in vollem Maße ausgesetzt und kann sich bezüglich jenes Gesetzentwurfs nur mit der Hoffnung trösten, daß nach einem alten Sprichwort dasjenige gut werde, was recht lange gewährt hat.

* Die Privatpostanstalten haben nunmehr ihre Tätigkeit einzustellen müssen. Es ist deshalb nicht unangebracht, darauf hinzuweisen, daß in Zukunft alle Ortsbriefsendungen, Postkarten, Drucksachen etc. nur durch die Reichspost befördert werden. Die Wertzeichnen (Marken, Karten u. s. w.) der heutigen Privatpostanstalten können nicht mehr benutzt werden. Zur Frankatur für Stadtbriefe, sowie für Briefe von Breslau nach Ositz, Brodzau und Grabschen sind Reichspostmarken zu 5 Pf., für Postkarten solche zu 2 Pf., für Drucksachen solche von 2—15 Pf., für Geschäftspapiere solche von 5—15 Pf. und für Waarenproben solche von 5—10 Pf. je nach Gewicht zu verwenden.

* In der Kontrollversammlung - Bekanntmachung in unserem Blatt ist ein Fehler unterlaufen, den wir rechtzeitig berichtigten möchten, um unseren Lesern Unannehmlichkeiten zu ersparen. In der 7. Meldabteilung geben am Dienstag, 3. April, um 7 Uhr Vormittags, Erhol-Reserve, Jahresklasse 1897, am Mittwoch, 4. April, um 7 Uhr Vormittags, Erhol-Reserve, Jahresklasse 1887, zur Kontrolle.

* Achtung, Schneider und Schneiderinnen! Zwecks Aufklärung und Agitation hält die Zahnstelle Breslau der Schneider Deutschlands eine Verbands-Mitgliederversammlung am Dienstag, den 3. April im rothen Löwen, Kupferschmiedestrasse 21, ab. Auf der Tagesordnung steht: 1. Vortrag des Herrn Dr. Schlesinger: "Die Tuberkulose, Ihre Entstehung und Verhütung". 2. Diskussion. 3. Neues vom Streik der streikenden Kollegen Deutschlands. 4. Wahl eines Revisors. 5. Verschiedenes. Die Kollegen werden erfüllt, zahlreich zu erscheinen. Die Kolleginnen und Frauen sind wie immer willkommen. Die Versammlung beginnt Punkt 8½ Uhr.

* Streik der Speditionsarbeiter. In der gestern bei Kostrowsky, Lohestrasse 75, abgehaltenen, äußerst zahlreich besuchten Versammlung der Speditionsarbeiter und Hilfsarbeiter berichtete die gewählte Lohnkommission über die unternommenen Schritte. Es wurde mitgeteilt, daß die Arbeitgeber jede Verhandlung mit der Kommission abgelehnt haben. In einer Versammlung der Arbeitgeber ist die Willigung der Forderungen mit Stimmengleichheit abgelehnt worden. Die Versammlung beschloß an den Forderungen festzuhalten und heute am 2. April die Arbeit ruhen zu lassen. Über 150 Kutschler und Speditionsarbeiter stehen heute. Besonders beim Umgang macht sich das fühlbar. Einige Unternehmer suchten denn heute Vormittag auch den Obermann der Lohnkommission zu Unterhandlungen zu bewegen. Wir werden über den Verlauf des Streiks näher berichten.

* In Ositz bei Breslau wurde bei der Gemeindewahl Geosse Redlich als Gemeindevertreter in der dritten Wählerklasse gewählt.

* Straßenperre. Wegen des Ausbaues des zwischen Rothensee und Bogenau gelegenen Theiles der Bohrauer Landstrasse als Kreischaussee wird diese Straße von 1. an bis 15. September für den Durchgangsverkehr von Wagen gesperrt.

* Stadt-Theater. Heute, Montag, findet die neunte Aufführung der Oper "Bohème" von Puccini statt. Es folgt darauf eine Aufführung von Leoncavallos Oper "Barbiere". Dienstag wird die komische Oper "Der Widersprüchliche Schmied" mit Herrn Somer als Petruccio gegeben. Am Mittwoch geht die Thomas'sche Oper "Mignon" in Szene. Die Erstaufführung der zur Feier des Goethe-Jahres neu einstudirte Tragödie "Faust", zweiter Theil, findet Donnerstag, den 5. April, statt. Die Aufführung erfolgt nach der von Wilbrand für das Wiener Burg-Theater geschaffenen Einrichtung, die allgemein als wunderlich anerkannt worden ist und die älteren Einrichtungen von vielen deutschen Bühnen verdrängt hat. Freitag findet eine Aufführung von Mozart's großer Oper "Die Zauberflöte" statt. Sonnabend wird Wagner's "Lohengrin" gegeben.

* Bobe-Theater. Heute, Montag, wird Ibsens Schauspiel "Rosmersholm" in der bekannten Besetzung wiederholt. Dienstag findet die siebente Aufführung von "Jugend von heute" statt. Mittwoch wird Sullivans Operette "Der Milado" gegeben. Donnerstag geht die neu einstudirte komische Oper "Girolfo Grossa" von Charles Leococq zum ersten Male in dieser Saison in Szene. Freitag und Sonnabend finden Wiederholungen der Komödie "Jugend von heute" statt. In Vorbereitung befindet sich der französische Schauspieler "Die Dame von Mayom".

* Volksvorstellungen im Thalia-Theater. Als fünfte Vorstellung der laufenden Reihe wird Sardous Lustspiel "Cyprienne" am Mittwoch für Gruppe N, Freitag für Gruppe O, Sonnabend für Gruppe P zur Aufführung gebracht. Es findet regelmäßig ein Billettaufkauf zu den üblichen Preisen an der Abendkasse statt.

* Unglücksfälle. Ein Arbeiter aus Jachow, Kreis Breslau, wurde auf der Treppe zum Heuboden von einem anderen Arbeiter, der ihm dort aufgelauert hatte, angefallen und so schwer mißhandelt, daß er eine von der Schädeldecke bis über die Nase gehende Wunde erlitt. — Einem Drechsler von der Klosterstrasse wurden in einer Fabrik zu Herdau durch eine Maschine mehrere Finger der linken Hand zerquetscht. — Ein Bohrdrainer aus Dürrgoy wurde auf dem Heide von einem Dürgerwagen, dessen Pferde durchgegangen waren, übersfahren, wobei er Brüche des linken Oberschenkels und des rechten Schlüsselbeins sowie eine Durchschlag des Kopfes erlitt. — Ein Knecht kam, als er auf der Chaussee bei Lichowbankoß neben einem Schleppwagen herging, zu Fall und wurde überschlagen. Er erlitt einen komplizierten Splinterbruch des rechten Oberschenkels und eine Durchschlagung der rechten Hand. Die Verunglückten fanden im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Aufnahme.

* Raufällige Wilder. Einen Beweis dafür, daß die laienstrafmildernde Statutarbehörde Verhandlung. Die Inhaberin einer diesbezüglichen Buchhandlung war vom Schöffengericht wegen Verletzung des § 184 St.G.B. zu 100 Ml. Geldstrafe verurtheilt worden, weil sie ein Probeheft von Pierre Bonys "Abrokobite" in ihrem Schaukasten ausgestellt hatte. Zwar hatte Professor Ermann als Kunsthistoriker die von der Polizei und der Staatsanwaltschaft beanstandeten Illustrationen als künstlerische Altstudiens bezeichnet, welche das Schamgefühl eines gebildeten Menschen in keiner Weise verlegen könnten, doch hatte das Schöffengericht dieselben trotzdem für unerlaubt und ihre Ausstellung deshalb konsequenter Weise für strafbar erachtet. Die Angeklagte legte gegen das Urteil Berufung ein, und Professor Ermann wiederholte auch vor der Strafkammer das mitmalige Verhandlung. Trotzdem wurde das Strafmittel nach nochmaliger Verhandlung, die übrigens öffentlich stattfand, von dem Gerichtshof verworfen. Daraus erhellt, daß selbst die empfindlichsten Seelen an dem heut bestehenden § 184 schon einen genügenden Schutz für ihr Schamgefühl haben, und daß es einer Verschärfung der gesetzlichen Vorschriften garnicht bedarf.

* Vermißt. Vermisst wird seit dem 26. d. Mts. der 16 Jahre alte Bäckerschwaiger Albert Borngart, Matthiasstraße 88. Bekleidet ist er mit einer weißen Jacke, dunkler Hose, langen Stiefeln und heller Mütze.

* Verlust. Am 29. v. Mts. kam von einem Auto während der Fahrt von der Friedrich-Wilhelmstraße bis nach Deutsche Allee ein Koffer Schnittwaren, gezeichnet mit der Nummer 82,688,

* Bechpreller. In einem Hotel am Ritterplatz logierte vor einigen Tagen ein junger Mann, der sich als Rittergutsbesitzer Johann Schneider ausgab, mehrere Tage dort wohnte und dann ohne Bezahlung der Reise verschwand. Er wurde bald ermittelt und festgestellt, wobei sich ergab, daß die von ihm gemachten Angaben über seine Personalien erlogen waren. Der junge Mann sieht auch im Verdacht, bei seinem Weggang aus dem Hotel eine Kassette mit 40 Ml. gestohlen zu haben.

* Betrug. Am 23. v. Mts. brachte ein junger Mann in einem Schuhwarenladen auf der Nachbarschaft einen angeblich von einem dem Geschäftsinhaber bekannten Herrn selbst geschriebenen Zettel, laut welchem um Überwendung mehrerer Paar Schuhe ersucht wurde. Dem Burschen wurden daraufhin ein Paar Corin und ein Paar Spiegel-Slogos ausgedehnt. Es stellte sich bald heraus, daß der unbekannte Bursche einen dreifachen Betrug verübt hatte. Der Geschädigte setzt auf die Herbeschaffung der Schuhe und Ermittlung des Beträgers, der mit grünlich-grauem Augen und schwarzen weichen Hut bekleidet war, eine Belohnung von 5 Ml. aus.

* Diebstahl. Am 23. v. Mts. wurde aus einem Entree auf der Brüderstraße ein Damen-Winterumhang von englischem Blaufloss, dunkelgrün und schwarz gesprenkelt, geklaut. Der Umhang hat an beiden vorderen Taschen je 15 Centimeter breite schwarze Tuchläufer, an der Rückseite zwei Mustertaschen, einen schwarzen Sturmkrag und einen schwarzen Luchtfall. — Ferner wurde am 23. v. Mts. in einem Café ein Winterüberzieher von glattem, hellen modarbigen Stoff entwendet. Das Futter des mit einem Stoffkrag und der Firmenzeichen Krämer verfehlten Überziehers ist mittelmodarbiger mit silber-gelben Streifen gespickt. Der Dieb ist einen alten, modarbigen Sommerüberzieher zurück. Verdächtigt wird ein Mann im Alter von etwa 22 Jahren. Derselbe hat einen kleinen hellblonden Schurzbart, blaues hageres Gesicht, blonde Haare und trug einen grauen Jaquettanzug.

* Erhängt wurde am Sonnabend Abend an einem Breitzaun am Ausgänge der Siebenhauerstraße ein etwa 35-jähriger Mann aufgefunden. In dem Erstes wurde später der auf der Wassergasse 17a wohnende Bureaudienner Künze erkannt. Das Motiv zum Selbstmorde dürfte in Schicksal-Streitigkeiten zu suchen sein.

* Einbruch. Am 29. d. Mts. Abends, wurde auf der Tauerzienstrasse die Wohnung eines Angestellten, der mit seiner Frau fortgegangen war, erbrochen. Entwendet wurden: 140 Mark, zwei Fenstervorhänge (Stozen) von mullartigem Gewebe mit grünlich-gelben Blumen, vier Gardinenhalter von Seide mit braunen Fransen, eine Dekorationskugel aus Mahagoniholz nebst einem Dekorationskärmel, eine weißlackierte Tischdecke mit Spangen, zwei kleine Porzellanaugen, eine Staffelei mit einer Aquarellmalerei, darstellend einen Wagen mit zwei Hunden, ein Buch, bezeichnet "Der Raubgräber", drei Bände des Werkes "Uarda" von Ebers und eine Porzellanschale mit einer Malerei, darstellend ein Mädchen mit Rosen. Vor Ankauf der gestohlenen Sachen wird gewarnt. Ausgaben zur Ermittlung des Einbrechers sind in Zimmer Nr. 57 des Polizeipräsidiums zu machen.

* Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigeschäft wurden am 30. v. Mts. 33 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein schwarzer Schirmmuff, ein Pincenez, ein Gamashachen, ein Kauftuch, ein goldener Ohrring mit weißen Perlen und eine Taschenuhr. — Alsbald an den Namen: ein goldener Trauring, ge p. S. 3. 10. 93 und zwei Portemonnaies mit 6,80 Mark und 14,80 Mark Inhalt.

* Kranke für Schuhmacher in Breslau. Die vom Vorsitzenden Herrn Thater einberufene Generalversammlung der Kranke für Schuhmacher war ziemlich schwach besucht, es fehlten von den Arbeitgebern, sowie Kassenmitglieder circa zweidrittel der Vertreter. Der Kassenbericht stellt sich wie folgt zusammen: Einnahmen: Kassenbestand am 1. Januar 1899 1035,25 Ml., aus verkaufsten Werthpapieren 3291,90 Ml., Spesen, Eintrittsgelder, Beiträge etc. zusammen 32,171,56 Ml. Die Ausgaben betragen 31,041,86 Ml. Es bleibt also ein Kassenbestand am 31. Dezember 1899 von 1129,70 Ml. Dem Reservefonds sind in den letzten beiden Jahren 3900 Ml. entnommen worden, hierzu kommen Bins- und Kourbuerlieferungen in Höhe von 278,75 Ml. Es ist also von dem früheren Vorstand in einem Jahr das doppelt erhoben worden, was der jetzige Vorstand in einem Jahr erhoben hat. Wenn die Ausgaben der letzten drei Jahre zusammenge stellt und die Durchschnittsausgaben gezogen werden, so müßte der Reservefonds 28,761,63 Ml. betragen, es stellt sich also ein Fehlbetrag von 11,006,98 Ml. heraus. Über diesen Punkt entspannen sich eine lebhafte Debatte, an welcher sich verschiedene Herren beteiligten. Aus derselben ist zu entnehmen, daß in Folge der letzten beiden ungleichen Jahre (hohe Krankenzahl lang andauernde Krankheit und zahlreiche Sterbefälle) die Ausgaben gestiegen und deshalb der Reservefonds in die Höhe gegangen ist. Tatsächlich sind dem Reservefonds aber nur 3900 Ml. in zwei Jahren entnommen worden, macht jedes Jahr 1900 Ml. Der frühere Vorstand hat aber von 1893—1895 inklusive 10,930,35 Ml. entnommen, macht jährlich 3643,45 Ml.

* Kanüfung (Ratzbach), 29. März. Von Arbeiterkrisiko. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich heute Vormittag von 11 bis 12 Uhr in dem Kaufladen Wermuth und Kalkwerk (Bromit und Siegert). Die Arbeiter in dem Kaufladen waren mit Sprengstoff beschäftigt, und hatten sich nach Ladung des Sprengstoffes hinter den Felsen in Sicherheit gebracht. In Folge des Sprenges flog ein 25 Pfund schwerer Stein dem etwa 30jährigen Kaufladeneinhaber Wermuth an den Kopf, so daß er schwer verletzt wurde. Obwohl er gleich in ärztliche Behandlung gebracht wurde, starb der Verunglückte gegen 3 Uhr. Es hinterließ eine Frau und 4 unmündige Kinder.

* Warmbrunn, 2. April. Doppelmeier. Gestern Abend wurde, wie die "Bresl. Bzg." meldet, im Giersberg'schen Hause die 14jährige Tochter Charlotte der Witfrau Hirsh im Bett erstickt aufgefunden, während die Mutter schwer verletzt aber noch lebend nach dem Krankenhaus transportiert werden konnte. Das Mordinstrument, ein Bett, stand sich am Thalorte vor. Frau Hirsh, geb. Giersberg, hat einen Sohn in der Freienau und einen zweiten, der Schlosserlebding im nahen Hermsdorf ist. Als der Nordhafen dringend verödigt ist der Schlosserlebding, der Zug

